

**Liebe Freundinnen und Freunde des
Hospizes Schöneberg-Steglitz,**

*in unserem ersten Newsletter des Jahres er-
innerten wir uns der vergangenen 10 Jahre,
waren gerührt und schmunzelten über so
manchen Bericht. Die vorliegende Ausgabe
erzählt vom Jubiläum selbst, von der feier-
lichen Jubiläumsgala und dem nachbar-
schaftlichen Pasta-Essen.*

*Die Texte über unsere Gedenksteine, die
den zentralen Bestandteil unserer Rituale
bilden, machen einen wichtigen Aspekt
unseres Tuns anschaulich: 10 Jahre Abschied
hinterlassen Spuren. Sie machen eine
permanente Reflexion und Korrektur der
eigenen Haltung und Ausrichtung erforder-
lich. Im Oktober wird dies auf dem Alten
St.-Matthäus-Kirchhof sichtbar werden.*

*Beim Zusammenstellen der Texte und der
Neuigkeiten ist uns bewusst geworden, wie
lebendig und bunt unser Jubiläumsjahr ist.
Wir hoffen, dass Ihnen die Lektüre davon
einen Eindruck vermitteln kann.*

Stefan Schütz

Stefan Schütz,
Leiter Ambulanter Hospizdienst



Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH

www.nbhs.de



Der Weg der Steine Ein Ritual entwickelt sich

**Die ersten Überlegungen, unser Steineritual
zu verändern, liegen wohl schon vier oder fünf
Jahre zurück. Nach jeder Gedenkfeier wuchs
der kleine Hügel unter dem Sommerflieder
und machte sichtbarer, wie viele Menschen
wir schon begleitet haben. Wir fragten uns,
ob es für diese Form des Gedenkens nicht
auch eine Grenze gibt.**

Es gab erste Ideen, im Nebensatz 2011 geäu-
ßert auf einer Mitgliederversammlung des
Fördervereins. Einer der Teilnehmer bot uns
damals an, einen Kontakt zum damaligen
Kirchhofsverwalter des Alten St.-Matthäus-
Kirchhofs herzustellen. Dort könne man eine
Grabpatenschaft übernehmen. So gab es ein
erstes Telefonat – und dann war viel Geduld
angesagt. Wir wussten ja noch gar nicht –
und hatten auch noch nicht mit dem Team
besprochen –, wie es weitergehen soll mit
den Steinen.

Ja, eine Grabpatenschaft zu übernehmen
und mit einem Teil der Steine dorthin zu zie-
hen, war schon vorstellbar, aber wollten wir

sie nicht vielleicht lieber dem Wasser überge-
ben, gemeinsam an die Ostsee fahren? Wie
sollte es gehen?

Ein weiteres Jahr ging ins Land, die Leitung
der Kirchhofsverwaltung wechselte, erneut
wurde Kontakt hergestellt und es wurde offen,
interessiert, genau und kompetent nachge-
fragt. Unsere Überlegungen, eine Grabpaten-
schaft zu übernehmen, nahmen Gestalt an,
und so begann eine Gruppe von vier Menschen
aus dem Team, mögliche Grabstellen anzuse-
hen. Wir stellten uns einen offenen aber ge-
schützten Platz vor, nicht zu klein, um mehre-
ren Menschen Platz zu bieten, und auch einen
Ort, an dem Menschen gerne sind, die sich viel-
leicht der Kirche nicht mehr zugehörig fühlen.

Die Wandgräber erwiesen sich als zu dunkel,
ein Mausoleum war auch nicht geeignet.
Schließlich fanden wir die Grabstelle Hugo von
Winterfeld: ein Wiesengrab mit einem alten
schmiedeeisernen Zaun. Mit der Kirchhofsver-
walterin erörterten wir erste konkrete Fragen:

Neues aus dem Hospiz

Oben: Im August ging die Weiterbildung Palliative Care für Pflegendende und Soziale Berufe in Kooperation mit dem Caritas Bildungszentrum zu Ende.



Im Mai stießen wir mit 12 neuen Ehrenamtlichen auf das Ende des Vorbereitungskurses an.



Im Juni stürmten wir mit 4 Teams bei der 5 x 5 km-Teamstaffel durch den Tiergarten und belegten beachtliche Plätze.



Im Juli feierten wir unser Sommerfest mit leckerem Buffet und Musik von den »Rathaus Ramblers«.



Seit September gibt es wöchentlich Kaffee und Kuchen in unserem Mittwochscafé. Es wird von unseren Ehrenamtlichen für die Gäste und ihre Angehörigen ausgerichtet.

Welche Firma wird die Restaurierung durchführen? Was ist denkmalrechtlich zu beachten? In welcher Weise können die Steine auf die Grabstelle gelegt werden, welche Begrenzung soll es geben, sollen die Steine befestigt werden? Wir entschieden uns für einen Kreis aus Cortenstahl, eine kleine Bank und eine Stele, auf der ein kurzer Text unser Steineritual erläutert. Gleichzeitig gab es weitere, auch kontroverse Gespräche hier im Team. Immer wieder äußerten Kolleginnen/Kollegen, wie wichtig es ihnen ist, dass die Steine in unserem Garten sind: »Die gehören doch zu uns.« Bei Beratungsgesprächen und den Rundgängen im Hospiz erlebten wir aber auch immer häufiger ein »respektvolles Erschrecken« über die vielen Steine im Hospizgarten und die dadurch sicht- und spürbare Konzentration individueller Schicksale.

2012 unterschrieben wir den Grabpatenschaftsvertrag, die Restaurierung begann. Steine waren zu begradigen, Grabsteine und Grabkreuze zu säubern, zu imprägnieren, zu restaurieren; und natürlich ebenso der wunderbare schmiedeeiserne Zaun. Die Restaurierung eben dieses Zauns war fast abgeschlossen, als aus der Werkstatt eine Hiobsbotschaft kam: Er war über Nacht gestohlen worden. In Absprache mit der Kirchhofsverwalterin, dem Kollegen der Denkmalschutzbehörde und dem Restaurator suchten wir ein neues altes Gitter, das nach seiner Restaurierung montiert wurde.



Nachdem im vergangenen Jahr der Kreis, die Bank und die Stele aufgestellt wurden, kann der Umzug der Steine in diesem Jahr stattfinden. Ich mag, dass wir mit allem Respekt unser Ritual weiterentwickelt haben, dass wir weitergehen. Dass das Zeit braucht, ist überaus deutlich. Künftig werden die Steine nur noch ein Jahr in unserem Garten bleiben und dann zum neu geschaffenen Gedenkort gebracht werden. Sicher wird dies nicht die letzte Veränderung sein, die das Ritual erfährt.

Unser Dank gilt der offenen, respektvollen Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde, der Kirchhofsverwalterin Frau Burhoff, dem Restaurator, dem Hospizteam für nicht nur kontroverse Gespräche und den Mitgliedern des Fördervereins sowie den Spendern, die diese Grabpatenschaft erst ermöglicht haben.

*Almuth Lohoff,
Sozialarbeit stationäres Hospiz*

Mit Steinen den Abschied gestalten

Die Krankenschwester Dilek Yildiz und Gabi Janusch, eine unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, schmücken den Erinnerungstisch für die am Nachmittag stattfindende Gedenkfeier. Sie stellen Kerzen und Blumen auf und legen die Steine der Verstorbenen auf den Tisch. Hier und da kommen wir über Erinnerungen an den einen oder anderen Gast ins Gespräch. Später kommen die ersten Angehörigen, um an der Gedenkfeier teilzunehmen und schauen am Tisch nach dem Stein ihres oder ihrer Angehörigen.

Die Steine gehören zum Alltag im Hospiz Schöneberg-Steglitz. Bereits in den ersten Wochen nach der Eröffnung gab es Überlegungen zu Ritualen. Eines, mit dem wir damals begannen, ist das Steineritual. Wenn ein Mensch zu uns ins Hospiz kommt, schenken wir ihm einen Stein als Begrüßungsstein und beschriften ihn mit seinem Namen. Manchmal übernehmen das die Angehörigen und manchmal wird er durch Kinderhand auch bunt. Der Stein bleibt dann im Zimmer des Gastes bis dieser verstorben ist. Nach dem Versterben eines Menschen legen wir den Stein in eine Schale im Raum der Stille, und er verbleibt im Haus als Erinnerungsstein oder Angehörige haben das Bedürfnis, ihn mit nach Hause zu nehmen. Während die Steine im Haus sind, erinnern sie immer mal wieder an Begebenheiten und Momente, die wir mit dem jeweiligen Menschen erlebt haben. Später schmücken die Erinnerungssteine der Verstorbenen den Gedenkfeiertisch, wie oben beschrieben.

Das Steineritual ist ein sehr lebendiges Ritual. Es hat uns als Team durchaus auch vor Herausforderungen gestellt. Wir merkten, dass wir sehr unterschiedliche Assoziationen dazu haben, dass es not-

wendig ist, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen, uns auszutauschen und uns gemeinsam auf eine Form zu einigen, die von allen mitgetragen wird.

Immer wieder gab es Impulse, die wir aufgegriffen haben und die das Ritual verändert und weiterentwickelt haben. So war es zunächst so, dass wir die Steine im Anschluss an eine Gedenkfeier selbst in den Garten brachten, um sie dort unter einen Strauch zu legen.

Dann sagte einmal eine Angehörige, dass sie das gerne selbst tun würde. Heute laden wir die anwesenden Angehörigen am Ende einer Gedenkfeier ein, den Stein ihrer oder ihres Verstorbenen in den Garten zu bringen, und viele Angehörige kommen dieser Einladung gerne nach. Die Steine sind mit wasserlöslichem Stift beschriftet, so dass nun der Regen nach und nach den Namen abwäscht.

Insbesondere die Beteiligung von Angehörigen macht deutlich, wie Rituale die Gestaltung von Abschied ermöglichen. Die Steine geben immer mal wieder Anlass, über die Situation eines Menschen und den anstehenden Abschied ins Gespräch zu kommen.

Mit den Steinen zeigen wir Wertschätzung und Achtung gegenüber den Sterbenden und Verstorbenen, und sie stehen mit ihrer eigenen Einzigartigkeit für die Einzigartigkeit des jeweiligen Menschen.

So unterstützen die Steine unsere Begleitung in einem umfassenden Bogen von der Begrüßung über die Verabschiedung zur Erinnerung.

Carmen Dietrich, Koordinatorin Ambulanter Hospizdienst





Benefiz im Schlosspark-Theater Harald Martenstein & Freundinnen

Zur Jubiläums-Lesung im Schlosspark-Theater konnte bereits zum zweiten Mal der bekannte Autor und Kolumnist Harald Martenstein gewonnen werden. Diesmal brachte er zur Sonntagsmatinee Ende April die Autorin und radioeins-Moderatorin Marion Brasch und die Schauspielerin, Kabarettistin und Sängerin Maren Kroymann mit.

Nach einer Begrüßung durch die Geschäftsführerin des Nachbarschaftsheims Schöneberg, Franziska Lichtenstein, drehte sich im nahezu ausverkauften Theater erst einmal alles um Musik. Marion Brasch las aus ihrem Buch »Ab jetzt ist Ruhe. Roman meiner fabelhaften Familie«. Als jüngstes Kind mit drei älteren Brüdern in der DDR aufgewachsen, berichtete sie – mit erstaunlicher Leichtigkeit angesichts der wechselvollen Geschichte ihrer Familienmitglieder – von den kleinen Ritualen wie dem pflichtgemäßen Singen von Weihnachtsliedern am Heiligabend.

Auch Maren Kroymann hatte einen Text über ihre Tübinger Kindheit und die Sozialisierung durch Musik im Gepäck. Aufgewachsen als Jüngste unter vier Brüdern, gehörten neben dem Kirchenchor die Schläger des Dienstmädchens Hedwig und der große Schwarm Elvis Presley zu den mar-

kanten Punkten ihrer musikalischen Früherziehung. Natürlich gab Maren Kroymann, zum Vergnügen des Publikums, mit ihrer tollen Stimme auch die eine oder andere Liedzeile gesanglich zum Besten.

Bereits in der Pause freute sich das Publikum über die kurzweiligen Texte und die lässige und entspannte Präsentation. Natürlich wurden auch die eigenen Erinnerungen angeregt, so dass hier und da weitere Lieder aus der Vergangenheit zu vernehmen waren.

Im Anschluss drehte sich alles um Harald Martenstein, als die beiden »Freundinnen« ihre Lieblings-Martenstein-Kolumnen lasen. Zum Schluss ließ der Kolumnist das amüsierte Publikum an seinem Kampf gegen die Schneckenplage in seinem Garten teilhaben und las aus seinem berührenden Text über den Tod seines Vaters.

Nach großem Applaus verließ das Publikum mit glitzernden Augen und strahlendem Lächeln das Theater. Ein guter Beginn für einen sonnigen Sonntag, und auch darüber herrschte Konsens: Solche Benefizlesungen müsste es häufiger geben!

Rita Dittmer, Ehrenamtliche Mitarbeiterin



An einem Nachmittag im Mai

Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wann ich das erste Mal Kontakt zum Hospiz in der Kantstraße hatte. Das, was ich Ihnen mitteilen kann, ist, dass ich mich von Beginn an wohlfühlte. Das Haus und die Mitarbeiter/innen strahlten für mich von Anfang an Wärme und Ruhe aus.

Wir im Vitanas Senioren Centrum Am Stadtpark wollten uns professioneller dem Thema Tod und Sterben widmen und stießen alsbald an unsere Grenzen. Zu schnell wollten wir Ergebnisse und das Thema in unseren Alltag integrieren. Auf den Weg gemacht, galt es nun doch, das Thema zu bearbeiten,

und wir suchten nach geeigneten Profis in unserer Umgebung. Schnell ist der Kontakt zustande gekommen. Schnell fanden die ersten Gespräche statt. Schnell war der Fehler gefunden und schnell haben wir begonnen, die ruhige, kompetente, wertschätzende Art der Mitarbeiter/innen des Hospizes zu schätzen.

Es lag auf der Hand, dass es vielfältige Gesprächstermine, Hospitationen und diverse andere Einladungen geben würde. So flatterte eines Tages bei uns eine Einladung zum gemütlichen Pasta-Essen ins Haus. →



Wer hilft bei Fragen?

Unsere Adresse: Hospiz Schöneberg-Steglitz,
Kantstraße 16, 12169 Berlin (Steglitz)

Stationäres Hospiz

Pflegedienstleiterin Christine Seiler,
Tel 7 68 83-102, stationaeres-hospiz@nbhs.de
Sozialarbeiterin Almuth Lohoff, Tel 7 68 83-103
sozialarbeit-hospiz@nbhs.de

Ambulante Hospizbegleitung

Koordinator Stefan Schütz, Tel 7 68 83-104
ambulantes-hospiz@nbhs.de

Sozialstation Friedenau Standort Bundesallee

Bundesallee 50, 10715 Berlin Tel 85 40 19-3 (24 Std.)
sozialstation-bundesallee@nbhs.de

Spenden Nachbarschaftsheim Schöneberg,
Konto 3106 205, BLZ 100 205 00 | BIC BFSWDE33BER,
IBAN DE91 1002 0500 0003 1062 05 (Bank für
Sozialwirtschaft Berlin)

➔ Natürlich stellen sich bei solchen Einladungen verschiedene Fragen. Am Wochenende? Pasta-Essen im Hospiz? Ich wohne in Pankow, das Hospiz ist in Steglitz. Wie kann ich es einrichten, da doch das Wochenende für die Familie reserviert ist? Kann ich vielleicht meinen Mann mitnehmen? Was meint jemand, der nicht aus der Pflege kommt, zu einem Pasta-Essen im Hospiz? Mein Mann reagierte zuerst ablehnend. Eigentlich war eine Fahrradtour geplant, aber ich plante sie so, dass es mit dem Termin in Steglitz passte.

Nach einem ausgedehnten Fahrraderlebnis konnte ich meinen Mann zu einem Hospizbesuch überreden und dazu, mal eben Pasta zu essen. Und nach dem Sport war doch Pasta das Beste, was uns passieren konnte! In der Kantstraße angekommen, hatten nicht einmal unsere Fahrräder Platz, so viele Menschen waren dieser so wunderbaren Einladung gefolgt. Auf dem gesamten Grundstück war fröhliches Treiben. Überall saßen Frauen und Männer mit ihren Kindern, unterhielten sich angeregt und glücklich oder lauschten den Klängen der Musik. Jeder neue Gast wurde so herzlich von den Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern begrüßt, dass es wieder eine Freude war, es erleben zu dürfen. Nachdem wir unsere ausgewählte Pasta auf dem

Teller hatten, fanden wir Platz am Tisch der Gegenübernachbarn, die sich ebenfalls sichtlich wohlfühlten. Neben der Pasta wurde Wein gereicht, der hervorragend mundete.

Gäste über Gäste trafen ein, Glückwünsche und Blumen wurden überreicht, und in keiner Sekunde spürte ich das Thema Krankheit, Sterben, das Endlich-Sein.

Die offene und herzliche Stimmung lud zum Verweilen und Genießen ein. Die vielen fleißigen Helferinnen und Helfer aus der Küche und bei der Pasta-Ausgabe hatten Spaß an ihrem Tun.

Ich freue mich, da gewesen zu sein. Zum Schluss stellte ich meinem Mann die Frage: »Und, war es schlimm, im Hospiz zu sein?« Er antwortete: »Nein, meine Vorstellung war eine ganz andere.« Mit einem Lächeln führen wir in Richtung Pankow. Mit einfachen Mitteln wurde so vielen Menschen Freude bereitet und Begegnung geschaffen. Toll! Und: danke!

*Birgit Wyszotzki, Pflegedienstleiterin
Vitanas Senioren Centrum Am Stadtpark*



Unser gemeinsam mit dem Theater der Erfahrungen erarbeitetes Stück »Bertha, stirb endlich!« gewann den Deutschen Amateurtheaterpreis amarena 2014 in der Sparte Altentheater und holte sich die Ehrung im September auf einer Festgala in Ransbach-Baumbach ab. (Nächste Aufführung: 19. Oktober, siehe unten)

Willkommen

- 14. Oktober**, ab 15 Uhr, **Tag der offenen Tür**, ab 17.30 Uhr Lesung mit Petra Anwar aus ihrem Buch »Geschichten vom Sterben«
- 15. Oktober**, 18 Uhr im Rahmen der Hospizwoche **»Wenn ich sterbe, weint niemand. – Brauchen Obdachlose Sterbebegleitung?«** Podiumsdiskussion mit Publikumsbeteiligung in der Heilig-Kreuz-Kirche, Zossener Straße 65, 10961 Berlin
- 19. Oktober**, 16 Uhr, **Bertha, stirb endlich!** in der Ufa-Fabrik
- 25. Oktober**, 11 Uhr, **Transfer der Gedenksteine** auf den Alten St.-Matthäus-Kirchhof, Großgörschenstr. 12, 10829 Berlin, Anmeldung unter Tel 7 68 83-1 04

— Dankeschön —

In diesem Newsletter gilt unser Dank einmal mehr unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die in den vergangenen 10 Jahren in so vielfältiger und engagierter Weise Menschen in schweren Zeiten unterstützt haben und darüber hinaus immer wieder Zeit fanden, uns bei Veranstaltungen und Projekten zu unterstützen, wie etwa beim Versand dieses Newsletters.





An einem Nachmittag im Mai

Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wann ich das erste Mal Kontakt zum Hospiz in der Kantstraße hatte. Das, was ich Ihnen mitteilen kann, ist, dass ich mich von Beginn an wohlfühlte. Das Haus und die Mitarbeiter/innen strahlten für mich von Anfang an Wärme und Ruhe aus.

Wir im Vitanas Senioren Centrum Am Stadtpark wollten uns professioneller dem Thema Tod und Sterben widmen und stießen als bald an unsere Grenzen. Zu schnell wollten wir Ergebnisse und das Thema in unseren Alltag integrieren. Auf den Weg gemacht, galt es nun doch, das Thema zu bearbeiten,

und wir suchten nach geeigneten Profis in unserer Umgebung. Schnell ist der Kontakt zustande gekommen. Schnell fanden die ersten Gespräche statt. Schnell war der Fehler gefunden und schnell haben wir begonnen, die ruhige, kompetente, wertschätzende Art der Mitarbeiter/innen des Hospizes zu schätzen.

Es lag auf der Hand, dass es vielfältige Gesprächstermine, Hospitationen und diverse andere Einladungen geben würde. So flaterte eines Tages bei uns eine Einladung zum gemütlichen Pasta-Essen ins Haus. →

→ Natürlich stellen sich bei solchen Einladungen verschiedene Fragen. Am Wochenende? Pasta-Essen im Hospiz? Ich wohne in Pankow, das Hospiz ist in Steglitz. Wie kann ich es einrichten, da doch das Wochenende für die Familie reserviert ist? Kann ich vielleicht meinen Mann mitnehmen? Was meint jemand, der nicht aus der Pflege kommt, zu einem Pasta-Essen im Hospiz? Mein Mann reagierte zuerst ablehnend. Eigentlich war eine Fahrradtour geplant, aber ich plante sie so, dass es mit dem Termin in Steglitz passte.

Nach einem ausgedehnten Fahrraderlebnis konnte ich meinen Mann zu einem Hospizbesuch überreden und dazu, mal eben Pasta zu essen. Und nach dem Sport war doch Pasta das Beste, was uns passieren konnte! In der Kantstraße angekommen, hatten nicht einmal unsere Fahrräder Platz, so viele Menschen waren dieser so wunderbaren Einladung gefolgt. Auf dem gesamten Grundstück war fröhliches Treiben. Überall saßen Frauen und Männer mit ihren Kindern, unterhielten sich angeregt und glücklich oder lauschten den Klängen der Musik. Jeder neue Gast wurde so herzlich von den Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern begrüßt, dass es wieder eine Freude war, es erleben zu dürfen. Nachdem wir unsere ausgewählte Pasta auf dem

Teller hatten, fanden wir Platz am Tisch der Gegenübernachbarn, die sich ebenfalls sichtlich wohlfühlten. Neben der Pasta wurde Wein gereicht, der hervorragend mundete.

Gäste über Gäste trafen ein, Glückwünsche und Blumen wurden überreicht, und in keiner Sekunde spürte ich das Thema Krankheit, Sterben, das Endlich-Sein.

Die offene und herzliche Stimmung lud zum Verweilen und Genießen ein. Die vielen fleißigen Helferinnen und Helfer aus der Küche und bei der Pasta-Ausgabe hatten Spaß an ihrem Tun.

Ich freue mich, da gewesen zu sein. Zum Schluss stellte ich meinem Mann die Frage: »Und, war es schlimm, im Hospiz zu sein?« Er antwortete: »Nein, meine Vorstellung war eine ganz andere.« Mit einem Lächeln führen wir in Richtung Pankow. Mit einfachen Mitteln wurde so vielen Menschen Freude bereitet und Begegnung geschaffen. Toll! Und: danke!

Birgit Wysotzki, Pflegedienstleiterin
Vitanas Senioren Centrum Am Stadtpark

— Dankeschön —

In diesem Newsletter gilt unser Dank einmal mehr unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die in den vergangenen 10 Jahren in so vielfältiger und engagierter Weise Menschen in schweren Zeiten unterstützt haben und darüber hinaus immer wieder Zeit fanden, uns bei Veranstaltungen und Projekten zu unterstützen, wie etwa beim Versand dieses Newsletters.



Unser gemeinsam mit dem Theater der Erfahrungen erarbeitetes Stück »Bertha, stirb endlich!« gewann den Deutschen Amateurtheaterpreis amarena 2014 in der Sparte Altentheater und holte sich die Ehrung im September auf einer Festgala in Ransbach-Baumbach ab. (Nächste Aufführung: 19. Oktober, siehe unten)

Willkommen

- 14. Oktober, ab 15 Uhr, **Tag der offenen Tür**, ab 17.30 Uhr Lesung mit Petra Anwar aus ihrem Buch »Geschichten vom Sterben«
- 15. Oktober, 18 Uhr im Rahmen der Hospizwoche »**Wenn ich sterbe, weint niemand. – Brauchen Obdachlose Sterbegleitung?**« Podiumsdiskussion mit Publikumsbeteiligung in der Heilig-Kreuz-Kirche, Zossener Straße 65, 10961 Berlin
- 19. Oktober, 16 Uhr, **Bertha, stirb endlich!** in der Ufa-Fabrik
- 25. Oktober, 11 Uhr, **Transfer der Gedenksteine** auf den Alten St.-Matthäus-Kirchhof, Großgörschenstr. 12, 10829 Berlin, Anmeldung unter Tel 7 68 83-1 04



Gastfreundschaft

Liebe Freundinnen und Freunde des Hospizes Schöneberg-Steglitz,

in unserem ersten Newsletter des Jahres erinnerten wir uns der vergangenen 10 Jahre, waren gerührt und schmunzelten über so manchen Bericht. Die vorliegende Ausgabe erzählt vom Jubiläum selbst, von der feierlichen Jubiläumsgala und dem nachbarschaftlichen Pasta-Essen.

Die Texte über unsere Gedenksteine, die den zentralen Bestandteil unserer Rituale bilden, machen einen wichtigen Aspekt unseres Tuns anschaulich: 10 Jahre Abschied hinterlassen Spuren. Sie machen eine permanente Reflexion und Korrektur der eigenen Haltung und Ausrichtung erforderlich. Im Oktober wird dies auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof sichtbar werden.

Beim Zusammenstellen der Texte und der Neuigkeiten ist uns bewusst geworden, wie lebendig und bunt unser Jubiläumsjahr ist. Wir hoffen, dass Ihnen die Lektüre davon einen Eindruck vermitteln kann.

Stefan Schütz
Stefan Schütz,
Leiter Ambulanter Hospizdienst

Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH
www.nbhs.de



Der Weg der Steine Ein Ritual entwickelt sich

Die ersten Überlegungen, unser Steineritual zu verändern, liegen wohl schon vier oder fünf Jahre zurück. Nach jeder Gedenkfeier wuchs der kleine Hügel unter dem Sommerflieder und machte sichtbarer, wie viele Menschen wir schon begleitet haben. Wir fragten uns, ob es für diese Form des Gedenkens nicht auch eine Grenze gibt.

Es gab erste Ideen, im Nebensatz 2011 geäußert auf einer Mitgliederversammlung des Fördervereins. Einer der Teilnehmer bot uns damals an, einen Kontakt zum damaligen Kirchhofsverwalter des Alten St.-Matthäus-Kirchhofs herzustellen. Dort könne man eine Grabpatenschaft übernehmen. So gab es ein erstes Telefonat – und dann war viel Geduld angesagt. Wir wussten ja noch gar nicht – und hatten auch noch nicht mit dem Team besprochen –, wie es weitergehen soll mit den Steinen.

Ja, eine Grabpatenschaft zu übernehmen und mit einem Teil der Steine dorthin zu ziehen, war schon vorstellbar, aber wollten wir

sie nicht vielleicht lieber dem Wasser übergeben, gemeinsam an die Ostsee fahren? Wie sollte es gehen?

Ein weiteres Jahr ging ins Land, die Leitung der Kirchhofsverwaltung wechselte, erneut wurde Kontakt hergestellt und es wurde offen, interessiert, genau und kompetent nachgefragt. Unsere Überlegungen, eine Grabpatenschaft zu übernehmen, nahmen Gestalt an, und so begann eine Gruppe von vier Menschen aus dem Team, mögliche Grabstellen anzusehen. Wir stellten uns einen offenen aber geschützten Platz vor, nicht zu klein, um mehreren Menschen Platz zu bieten, und auch einen Ort, an dem Menschen gerne sind, die sich vielleicht der Kirche nicht mehr zugehörig fühlen.

Die Wandgräber erwiesen sich als zu dunkel, ein Mausoleum war auch nicht geeignet. Schließlich fanden wir die Grabstelle Hugo von Winterfeld: ein Wiesengrab mit einem alten schmiedeeisernen Zaun. Mit der Kirchhofsverwalterin erörterten wir erste konkrete Fragen:

Wer hilft bei Fragen?

Unsere Adresse: Hospiz Schöneberg-Steglitz, Kantstraße 16, 12169 Berlin (Steglitz)

Stationäres Hospiz
Pflegerische Dienste Christine Seiler,
Tel 7 68 83-102, stationaeres-hospiz@nbhs.de
Sozialarbeiterin Almuth Lohoff, Tel 7 68 83-103
sozialarbeit-hospiz@nbhs.de

Ambulante Hospizbegleitung
Kordinator Stefan Schütz, Tel 7 68 83-104
ambulantes-hospiz@nbhs.de

Sozialstation Friedenau Standort Bundesallee
Bundesallee 50, 10715 Berlin Tel 85 40 19-3 (24 Std.)
sozialstation-bundesallee@nbhs.de

Spenden Nachbarschaftsheim Schöneberg,
Konto 3106 205, BLZ 100 205 00 | BIC BFSWDE33BER,
IBAN DE91 1002 0500 0003 1062 05 (Bank für
Sozialwirtschaft Berlin)



Neues aus dem Hospiz

Oben: Im August ging die Weiterbildung Palliative Care für Pflegendende und Soziale Berufe in Kooperation mit dem Caritas Bildungszentrum zu Ende.



Im Mai stießen wir mit 12 neuen Ehrenamtlichen auf das Ende des Vorbereitungskurses an.

Im Juni stürmten wir mit 4 Teams bei der 5x5 km-Teamstaffel durch den Tiergarten und belegten beachtliche Plätze.



Im Juli feierten wir unser Sommerfest mit leckerem Buffet und Musik von den »Rathaus Ramblers«.

Seit September gibt es wöchentlich Kaffee und Kuchen in unserem Mittwochscafé. Es wird von unseren Ehrenamtlichen für die Gäste und ihre Angehörigen ausgerichtet.



Welche Firma wird die Restaurierung durchführen? Was ist denkmalrechtlich zu beachten? In welcher Weise können die Steine auf die Grabstelle gelegt werden, welche Begrenzung soll es geben, sollen die Steine befestigt werden? Wir entschieden uns für einen Kreis aus Cortenstahl, eine kleine Bank und eine Stele, auf der ein kurzer Text unser Steineritual erläutert. Gleichzeitig gab es weitere, auch kontroverse Gespräche hier im Team. Immer wieder äußerten Kolleginnen/Kollegen, wie wichtig es ihnen ist, dass die Steine in unserem Garten sind: »Die gehören doch zu uns.« Bei Beratungsgesprächen und den Rundgängen im Hospiz erlebten wir aber auch immer häufiger ein »respektvolles Erschrecken« über die vielen Steine im Hospizgarten und die dadurch sicht- und spürbare Konzentration individueller Schicksale.

2012 unterschrieben wir den Grabpatenschaftsvertrag, die Restaurierung begann. Steine waren zu begradigen, Grabsteine und Grabkreuze zu säubern, zu imprägnieren, zu restaurieren; und natürlich ebenso der wunderbare schmiedeeiserne Zaun. Die Restaurierung eben dieses Zauns war fast abgeschlossen, als aus der Werkstatt eine Hiobsbotschaft kam: Er war über Nacht gestohlen worden. In Absprache mit der Kirchhofsverwalterin, dem Kollegen der Denkmalschutzbehörde und dem Restaurator suchten wir ein neues altes Gitter, das nach seiner Restaurierung montiert wurde.



Nachdem im vergangenen Jahr der Kreis, die Bank und die Stele aufgestellt wurden, kann der Umzug der Steine in diesem Jahr stattfinden. Ich mag, dass wir mit allem Respekt unser Ritual weiterentwickelt haben, dass wir weitergehen. Dass das Zeit braucht, ist überaus deutlich. Künftig werden die Steine nur noch ein Jahr in unserem Garten bleiben und dann zum neu geschaffenen Gedenkort gebracht werden. Sicher wird dies nicht die letzte Veränderung sein, die das Ritual erfährt.

Unser Dank gilt der offenen, respektvollen Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde, der Kirchhofsverwalterin Frau Burhoff, dem Restaurator, dem Hospizteam für nicht nur kontroverse Gespräche und den Mitgliedern des Fördervereins sowie den Spendern, die diese Grabpatenschaft erst ermöglicht haben.

Almuth Lohoff,
Sozialarbeit stationäres Hospiz

Mit Steinen den Abschied gestalten

Die Krankenschwester Dilek Yildiz und Gabi Janusch, eine unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, schmückten den Erinnerungstisch für die am Nachmittag stattfindende Gedenkfeier. Sie stellen Kerzen und Blumen auf und legen die Steine der Verstorbenen auf den Tisch. Hier und da kommen wir über Erinnerungen an den einen oder anderen Gast ins Gespräch. Später kommen die ersten Angehörigen, um an der Gedenkfeier teilzunehmen und schauen am Tisch nach dem Stein ihres oder ihrer Angehörigen.

Die Steine gehören zum Alltag im Hospiz Schöneberg-Steglitz. Bereits in den ersten Wochen nach der Eröffnung gab es Überlegungen zu Ritualen. Eines, mit dem wir damals begannen, ist das Steineritual. Wenn ein Mensch zu uns ins Hospiz kommt, schenken wir ihm einen Stein als Begrüßungsstein und beschriften ihn mit seinem Namen. Manchmal übernehmen das die Angehörigen und manchmal wird er durch Kinderhand auch bunt. Der Stein bleibt dann im Zimmer des Gastes bis dieser verstorben ist. Nach dem Versterben eines Menschen legen wir den Stein in eine Schale im Raum der Stille, und er verbleibt im Haus als Erinnerungsstein oder Angehörige haben das Bedürfnis, ihn mit nach Hause zu nehmen. Während die Steine im Haus sind, erinnern sie immer mal wieder an Begebenheiten und Momente, die wir mit dem jeweiligen Menschen erlebt haben. Später schmücken die Erinnerungssteine der Verstorbenen den Gedenkfeiertisch, wie oben beschrieben.

Das Steineritual ist ein sehr lebendiges Ritual. Es hat uns als Team durchaus auch vor Herausforderungen gestellt. Wir merken, dass wir sehr unterschiedliche Assoziationen dazu haben, dass es not-

wendig ist, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen, uns auszutauschen und uns gemeinsam auf eine Form zu einigen, die von allen mitgetragen wird.

Immer wieder gab es Impulse, die wir aufgegriffen haben und die das Ritual verändert und weiterentwickelt haben. So war es zunächst so, dass wir die Steine im Anschluss an eine Gedenkfeier selbst in den Garten brachten, um sie dort unter einen Strauch zu legen.

Dann sagte einmal eine Angehörige, dass sie das gerne selbst tun würde. Heute laden wir die anwesenden Angehörigen am Ende einer Gedenkfeier ein, den Stein ihrer oder ihres Verstorbenen in den Garten zu bringen, und viele Angehörige kommen dieser Einladung gerne nach. Die Steine sind mit wasserlöslichem Stift beschriftet, so dass nun der Regen nach und nach den Namen abwäscht.

Insbesondere die Beteiligung von Angehörigen macht deutlich, wie Rituale die Gestaltung von Abschied ermöglichen. Die Steine geben immer mal wieder Anlass, über die Situation eines Menschen und den anstehenden Abschied ins Gespräch zu kommen.

Mit den Steinen zeigen wir Wertschätzung und Achtung gegenüber den Sterbenden und Verstorbenen, und sie stehen mit ihrer eigenen Einzigartigkeit für die Einzigartigkeit des jeweiligen Menschen.

So unterstützen die Steine unsere Begleitung in einem umfassenden Bogen von der Begrüßung über die Verabschiedung zur Erinnerung.

Carmen Dietrich, Koordinatorin Ambulanter Hospizdienst



Benefiz im Schlosspark-Theater Harald Martenstein & Freundinnen

Zur Jubiläums-Lesung im Schlosspark-Theater konnte bereits zum zweiten Mal der bekannte Autor und Kolumnist Harald Martenstein gewonnen werden. Diesmal brachte er zur Sonntagsmatinee Ende April die Autorin und radioeins-Moderatorin Marion Brasch und die Schauspielerin, Kabarettistin und Sängerin Maren Kroymann mit.

Nach einer Begrüßung durch die Geschäftsführerin des Nachbarschaftsheim Schöneberg, Franziska Lichtenstein, drehte sich im nahezu ausverkauften Theater erst einmal alles um Musik. Marion Brasch las aus ihrem Buch »Ab jetzt ist Ruhe. Roman meiner fabelhaften Familie«. Als jüngstes Kind mit drei älteren Brüdern in der DDR aufgewachsen, berichtete sie – mit erstaunlicher Leichtigkeit angesichts der wechselvollen Geschichte ihrer Familienmitglieder – von den kleinen Ritualen wie dem pflichtgemäßen Singen von Weihnachtsliedern am Heiligabend.

Auch Maren Kroymann hatte einen Text über ihre Tübinger Kindheit und die Sozialisierung durch Musik im Gepäck. Aufgewachsen als Jüngste unter vier Brüdern, gehörten neben dem Kirchenchor die Schläger des Dienstmädchens Hedwig und der große Schwarm Elvis Presley zu den mar-

kanten Punkten ihrer musikalischen Früherziehung. Natürlich gab Maren Kroymann, zum Vergnügen des Publikums, mit ihrer tollen Stimme auch die eine oder andere Liedzeile gesanglich zum Besten.

Bereits in der Pause freute sich das Publikum über die kurzweiligen Texte und die lässige und entspannte Präsentation. Natürlich wurden auch die eigenen Erinnerungen angeregt, so dass hier und da weitere Lieder aus der Vergangenheit zu vernehmen waren.

Im Anschluss drehte sich alles um Harald Martenstein, als die beiden »Freundinnen« ihre Lieblings-Martenstein-Kolumnen lasen. Zum Schluss ließ der Kolumnist das amüsierte Publikum an seinem Kampf gegen die Schneckenplage in seinem Garten teilhaben und las aus seinem berührenden Text über den Tod seines Vaters.

Nach großem Applaus verließ das Publikum mit glitzernden Augen und strahlendem Lächeln das Theater. Ein guter Beginn für einen sonnigen Sonntag, und auch darüber herrschte Konsens: Solche Benefizlesungen müsste es häufiger geben!

Rita Dittmer, Ehrenamtliche Mitarbeiterin